Flaschen Brantwein verabreicht, mit der Bemerkung, es sei dieses für ihn und die Chorfänger.

Während man in alter Zeit nach erfolgter Trauung in gehobener, feierlicher Stimmung, einen wichtigen Akt zu vollziehen, sich nach dem Gerichtskreuz begab, wo die jungen Vermählten ihrem gewählten Schutzherrn den Eid der Treue ablegten, trat man den Zug nach der Kreuzlinde jetzt in ganz anderer Weise an. Voraus schritten, lustige Stücke aufspielend, die Musikanten, und das Gejuz und die Fröhlichkeit der Hochzeitsgäste lockten die meisten Einwohner aus ihren Wohnungen, die dem Zuge sich anschlossen. Bei der Linde wurde Halt gemacht, der majestätische Baum, unter welchem der Hochzeiter mit seiner Königin hoch zu Pferde sitzend, hielten, wurde nun von allen Gegenwärtigen in weitem Kreise umringt. Jetzt trat ein Spaszmacher aus dem Kreise heraus, bestieg den in der Nähe des Kreuzes liegenden, wohl über einen Meter hohen Stein, welcher sonst bei Gelegenheit der Donatusprozession zur Kanzel eingerichtet wurde, auf welchem von einem Geistlichen die Festpredigt an das im Freien gelagerte Volk gehalten wurde, und unterhielt hier die Umstehenden mit allerlei Fäusen, Witz und Schwänken. Während er im besten Zuge war, ging ein Anderer mit einem großen steinernen Henkelkrüge voll Brantwein und einem Glase rundum und bot Jedem, auch den des Weges daherkommenden Fremden, ein Glas Brantwein an. Auf das Geheiß des Hochzeitvaters mußte der Spaszmacher den dicken Stein wieder verlassen, und ein Anderer stieg hinauf. Diesem reichte man einen großen Korb voll Backwerk; er griff hinein und warf das Backwerk so lange unter das Volk, bis der Korb leer war. Bei dem Durcheinanderrennen, dem Gestöß und Geschrei der nach den Brötchen und Semmeln Hirschenden, welches an den noch jetzt bestehenden Gebrauch erinnert, daß man bei Kindtaufen Bonbons unter die Kinder wirft, entstand ein Gelächter und Juz ohne Gleichen bei den Hochzeitsgästen. War dies vorbei, dann spielten die Musikanten einen lustigen Ländler, der Brauttanz sollte an der Kreuzstraße beginnen, und bald sah man auch den Hochzeiter mit seiner Königin in wirbelndem Tanze sich drehen. Doch nachdem, wie die Alten zu sagen pflegten, das neue Ehepaar einige Touren schön und proper getanzt hatte, fuhr die Tanzlust auch den Uebrigen in die Beine und nun wahr kein Halten mehr. Alle ergriffen sich bei den Händen und hopsten und sprangen in wildem Tanze um die Linde. Bald war es ein Schweizertanz, bald ein Schuster, der getrippelt wurde. Nachdem man dieses Vergnügens müde geworden, reihete man sich wieder, und fort ging es, unter fortwährender Musik, dem Hochzeitshause zu. Hier überließ man sich den Genüssen, welche die mit den verschiedenartigsten Gerichten besetzte Tafel bot. Zuweilen kam es noch spät am Nachmittag vor, daß man zur „Kreuzwiese“ bei Christnach hinauszog und bis zur Nacht mit Tanzen sich dort amüsierte.

In Betreff der Kreuzlinde füge ich noch Folgendes bei. Bis sie umgehauen wurde, blieb unter ihr der Sammelplatz sowohl für die Erwachsenen als für die Jugend der Ortschaft. Angenehm ist mir noch heute die Erinnerung, wie wir als Knaben unser Spiel darunter trieben, wie wir Lieder hier sangen, die wir der alten Bänkelfängerin abgelauscht hatten, wenn sie an Markttagen mit der Drehorgel hier hielt und die gräuliche Mordgeschichte ausrief. Fast jeden Abend fanden sich während der Sommerszeit eine Anzahl Männer und Jünglinge beim Lindenkreuz ein, rauchten nach vollbrachtem Tagewerk ruhig ihre Pfeife und unterhielten sich mit gemüthlichem Geplauder. Oft saß man noch bis spät in die Nacht unter dem dichten Laubdache der Linde, wenn längst die lieben Himmelslichter flimmerten. Wie lauschten wir dann so andächtig den schönen Geschichten, Sagen und Märchen, welche die Alten zu erzählen wußten. Und uns war es, wenn der Abendwind mit sanftem Gesäusel durch die blätterreiche Baumkrone strich, als säßen Elfen in den Zweigen und neckten uns mit dem herabfallenden Lindenthee.